

Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 30 (1897)
Heft: 19

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Berner Schulblatt

Organ der freisinnigen bernischen Lehrerschaft.



Erscheint jeden Samstag einen Bogen stark.

Abonnementspreis: Jährlich Fr. 5.20, halbjährlich Fr. 2.70 franko durch die ganze Schweiz.

— **Einrückungsgebühr:** Die durchgehende Petitzeile oder deren Raum 25 Cts. (25 Pfg.)

Adresse betreffend Inserate: P. A. Schmid, Sekundarlehrer, Bern. — **Bestellungen:**

Bei allen Postämtern, sowie bei der Expedition und der Redaktion in Bern.

 Diese Nummer enthält 20 Seiten. 

Inhalt. Frohe Botschaft. — Ueber Schuldisciplin. V. — Schweizerischer Lehrerverein. Sektion Bern. — † Rudolf Engeloeh. — Klassenzusammenkunft der 53. Promotion. — Langenthal. — Meiringen. — † Lehrerveteranen. — Walperswyl. — Langnau. — Specialkurse für Lehrer pro Sommersemester 1897. — Fortbildungskurse. — Erlenbach. — 55. Promotion. — Korrespondenz. — Mitteilung. — Bätterkinden. — Aargau. — Waadt. — Litterarisches. — Verschiedenes. — Humoristisches.

Unsere Losung sei fortan:

Wir ruhen und rasten nicht, bis die Unterstützung der Volksschule durch den Bund zur Thatsache geworden ist.

Frohe Botschaft.

Nach langem, bangem Winterschweigen
Willkommen, heller Frühlingsklang!
Nun rührt der Saft sich in den Zweigen
Und in der Seele der Gesang.
Es wandelt unter Blütenbäumen
Die Hoffnung übers grüne Feld;
Ein wundersames Zukunftsträumen
Fliesst wie ein Segen durch die Welt.

So wirf denn ab, was mit Beschwerden,
O Seele, dich gefesselt hielt!
Du sollst noch wie der Vogel werden,
Der mit der Schwing' im Blauen spielt.
Der aus den kahlen Dornenhecken
Die roten Rosen blühend schafft,
Er kann und will auch dich erwecken
Aus tiefem Leid zu junger Kraft.

E. Geibel.

Über Schuldisciplin.

(Referat von G. Bigler, nach Beschluss der Sektion Köniz des bernischen Lehrervereins veröffentlicht.)

V.

Da wir ferner wissen, wie verschieden die einzelnen Schüler nach ihren Neigungen, Fähigkeiten und Schwächen sind, so bietet sich uns auch hier wieder ein weites Feld der Thätigkeit. Viele Fehler und Irrtümer könnten bei der Behandlung der Kinder nach ihrer Individualität vermieden werden. *Wir müssen viel mehr, als es gegenwärtig wohl noch geschieht* — trotz allen Klassenunterrichtes — *den Unterricht zu individualisieren suchen*. Wie sehr Lehrer in ihren Schülern, Eltern in ihren Kindern, Vorgesetzte in Untergebenen irren können — eben weil sie die Individualität der Betreffenden nicht richtig erkannt haben — zeigen zahlreiche Beispiele! Wem wäre die schonungslose, kränkende Art nicht bekannt, wie Ludwig XIV. dem Prinzen Eugen von Savoyen, diesem grössten militärischen und diplomatischen Genie des 17. Jahrhunderts, eine Offiziersstelle in der französischen Armee verweigerte! — Und hinter dem verlachten und verspotteten Heiri Wunderli von Thorliken suchten seine Zeitgenossen niemals den später berühmten Schul- und Menschenfreund Joh. Heinrich Pestalozzi, den Vater unserer Volksschule. Der Erbauer der Rigibahn und Erfinder des Zahnradsystems, Niklaus Riggenbach, wurde zu dumm erachtet, die Tuchhandlung zu erlernen. — Der bekannte Ilfinger-Doktor, Naturarzt Küpfer, dem — wie der Volksmund erzählt — sein medizinisches Examen missglückt war, hat doch zahlreichen Menschen Schmerzen gelindert und das Leben verlängert. Und der Staat, der ihm bei Lebzeiten ziemlich hart zugesetzt, hatte nichts gegen ein Fr. 100,000 betragendes Legat zu gunsten des kantonalen Inselspitals einzuwenden. — Diese wenigen sehr bekannten Beispiele zeigen zur Genüge, wie in der Beurteilung von Personen Irrtum und Verkennung mitunterlaufen können. Wenn einem Schüler, der in einzelnen Fächern kaum Genügendes, in andern Gebieten vielleicht aber Gutes bis Vorzügliches leistet, konsequent seine Dummheit und Unfähigkeit vorgehalten wird, so verliert er jedes Selbstvertrauen und glaubt schliesslich — auch wenn es thatsächlich nicht der Fall ist — selber, er sei überhaupt ein Schwachkopf und sinkt zu einem gleichgültigen, trägen Schüler herab. Möchte doch das Wort Goethes Beachtung finden:

„Wir können die Kinder nach unserm Sinne nicht formen;
So wie Gott sie uns gab, so muss man sie haben und lieben,
Sie erziehen auf's Beste und jeglichen lassen gewähren,
Denn der eine hat die, die andern andere Gaben;
Jeder braucht sie und jeder ist doch nur auf eig'ne Weise
Gut und glücklich.“

Wenn es uns infolge der grossen Schulklassen auch unmöglich ist, jedes Schülers individuelle Anlagen zu kennen, so sollte es mindestens nicht versäumt werden, über Betragen, Fleiss, Ordnung, Reinlichkeit und Leistungen eines jeden Schülers jeder Zeit orientiert zu sein. Damit wird den öfters ganz falschen Beurteilungen der Schüler zwar immer noch nicht vollständig vorgebeugt; aber das Urteil des Lehrers fällt wenigstens nicht — wie dasjenige, welches nach allgemeinen Eindrücken oder augenblicklichen Stimmungen gebildet wird — so oft ungerecht und daher verletzend aus. Zudem sollte den schwächsten Schülern dadurch besondere Aufmerksamkeit gewidmet werden, dass diese hinsichtlich ihrer Fähigkeiten, Teilnahme am Unterricht, ihrer Gesinnung gegen Eltern und Lehrer, ihres Verhaltens zu Geschwistern und Mitschülern, ihrer häuslichen Verhältnisse, ihrer Gebrechen genauer beobachtet werden. Dann könnte der Lehrer dieselben besser ihrer Natur entsprechend behandeln und im Unterrichte fördern. Durch diese allerdings mühevollen, zeitraubende Arbeit, durch diese praktische Psychologie erwirbt er sich aber unendlich mehr Verdienste um das Wohl seiner Schüler, als durch oberflächliches „Über-die-Köpfe-weg-unterrichten“, oder durch geisttötendes Eindrillen, oder gar durch gewaltsames Einbläuen. Bei Berücksichtigung der Individualität des einzelnen werden alle, nicht nur etwa die fähigeren Schüler, in ihrem Wissen sehr gefördert, und sobald sie fühlen, dass ihr geistiger Besitz wächst, haben sie Freude am Unterricht und allfällig früheres ungebührliches Betragen schwindet.

Auch der Grundsatz des naturgemässen Unterrichts — soviel darüber von unsern pädagogischen Leitern geschrieben worden ist — *wird noch lange nicht beachtet, wie er berücksichtigt zu werden verdiente.* Nicht naturgemäss ist es, wenn wir die Schüler mit allem möglichen an und für sich vielleicht wertvollen Wissensstoff belasten, nur um am Tage der öffentlichen Prüfung oder der Inspektion damit glänzen zu können. Solch' unpestalozzisch angelerntes Wissen ist nicht von bleibendem Wert; es wird in kürzester Frist wieder vergessen. Was unserer Schule Not thut, ist nicht die grössere Menge von Unterrichtsstoff, sondern die Freude weckende, dem kindlichen Wesen angepasste Vertiefung in denselben. In der Beschränkung zeigt sich erst der Meister. — Es ist für den Lehrer allerdings bequem, beispielsweise den Realstoff einfach vorzutragen und dann durch die Schüler auswendig lernen zu lassen; aber naturgemäss und geistbildend ist das nicht. Von einem Lehrer-Trüllmeister kann mit Recht behauptet werden:

„Der Art und Weise der Gänsemast
Gleicht seine Pädagogik fast.
Stopft nur hinein, lockt nichts heraus,
Singvögel werden schwerlich d'raus.“

Durch bequemes Vortragen und Vermeiden der mühevolleren Entwicklung kann dem Schüler der Wissensdrang so gründlich verdorben werden, dass viele Jünglinge nach erfolgtem Schulaustritt für lange Zeit kein Buch mehr anrühren und sie jedesmal ein nicht gelindes Gruseln befällt, wenn sie später ausnahmsweise in den Fall kommen, dies thun zu müssen. Ihre Verachtung und ihr Hass gegen die Bücher-Weisheit ist oft so gross und nachhaltig, dass sie sich — wenn nicht geschäftliche Interessen sie zwingen würden — kaum dazu verstehen könnten, einen Blick in den Lokal-Anzeiger zu thun. Diese Thatsache ist ein deutlicher Beweis dafür, wie wenig heutzutage noch die alte, aber für alle Zeiten berechtigte Forderung des naturgemässen Unterrichts beherzigt wird und das ist natürlich für die Schuldisciplin auch nicht bedeutungslos. Sobald wir den Kindern den Unterricht in einer Form darbieten, die sie anspricht, sobald sie unsern Unterricht auch begreifen, passen sie besser auf, werden fleissiger und lenksamer.

Von nicht zu unterschätzender Bedeutung für die Schuldisciplin sind auch *Vorbereitung und Fortbildung des Lehrers*. Es hiesse jedoch Wasser in die Aare tragen, wollte man versuchen, den grossen Wert von Vorbereitung und Fortbildung zum Gegenstand einer etwas eingehendern Besprechung zu machen. Es mag bloss neuerdings hervorgehoben werden, dass ein Lehrer, der sich die Mühe gewissenhafter Vorbereitung nicht reuen lässt und fortgesetzt an seiner Weiterbildung arbeitet, mit ungleich grösserer Leichtigkeit seine Klasse führt, als ein anderer, der sich um solche „Kleinigkeiten“ wenig kümmert. Im allgemeinen kann in dieser Beziehung über die bernische Lehrerschaft mit Recht nicht geklagt werden. Doch gibt es immer noch eine Anzahl, die sich z. B. von den Lehrerversammlungen — von wo doch ohne Zweifel manch' gute Anregung ausgeht — geradezu demonstrativ und mit übelangebrachter Konsequenz fernhält. Diese Gleichgültigkeit und Teilnahmslosigkeit ist zu beklagen. So wenig die Zwangseinrichtung in Deutschland, wonach die Lehrer verpflichtet sind, in festgesetzter Zeit Arbeiten für die amtlichen Konferenzen zu liefern, empfehlenswert ist, so wenig sind in dieser Beziehung *unsere* Zustände mustergültig.

So sehr der hohe Wert der Lehrerverbindungen hinsichtlich der Förderung der Fortbildung des Lehrers anzuerkennen ist, so *kühl sollte man dem gegenwärtigen Zuge vieler Lehrer gegenüber stehen, allen möglichen Vereinigungen angehören zu wollen*. Das ist der Schule nicht zuträglich. Der Lehrer ist doch zu allererst dazu da, der Schule zu leben. Die Vereine ziehen ihn vielfach davon ab. Wir haben es gewiss an uns selber schon oft erfahren: Jedesmal, wenn uns anderweitige Geschäfte sehr in Anspruch nehmen, geht es am schlechtesten in der Schule. Die Annahme, als sei es selbstverständliche Aufgabe der Lehrer, viele der unbezahlten oder geringbezahlten Ämten, die häufig bedeutende Arbeit verursachen und die des-

wegen sonst niemand gerne annimmt, zu besorgen, sollte endlich einmal ernstlich und energisch bekämpft werden.

Eine gedeihliche Förderung der Schuldisciplin hängt indessen noch von weitem Einflüssen ab. *So ist es durchaus nicht gleichgültig, ob die Familie der Schule freundlich gesinnt ist oder nicht.* Im Interesse der guten Sache sollte sich die Lehrerschaft ernstlich und aufrichtig bemühen, das Haus für die Schule zu gewinnen. Dieses Ziel erreichen wir dadurch, dass wir mit den Eltern einen freundlich-aufklärenden Verkehr unterhalten. Durch den Umgang mit den Eltern wird es uns möglich, manch' altes, verrostetes Vorurteil, manch' grossen Irrtum, die Schule und die Lehrer betreffend, aufzuklären. Und Gelegenheiten, mit den Eltern der Schüler zu verkehren, bieten sich uns ganz ungesucht, bei Besuchen kranker Schüler, an Jugendfesten, bei Spaziergängen u. s. w. Es lohnt sich namentlich, den Eltern und Pflegeeltern unserer bedürftigsten Schulkinder besondere Aufmerksamkeit zu schenken. Wo die Eltern mit Achtung vom Lehrer und seinem Wirken reden, da werden auch die Kinder günstig davon beeinflusst werden.

Um das Elternhaus für die Schule zu interessieren, sollte auch die öffentliche Presse, sollten die Tagesblätter zur Aufklärung des Publikums benützt werden. Einige Belehrungen über Erziehung würden unsern Volkskalendern ebenfalls gut anstehen. Manch' liebende Mutter, manch' besorgter Vater könnte daraus unschätzbare Lehren ziehen. Nur dürften die Stoffe nicht in ungeniessbarer, tendenziöser Form geboten werden. In unterhaltenden Erzählungen könnten Bestrebungen und Wirken, Erfolge und Mühsale, Episoden und Anekdoten aus dem Schulleben, Lebensbilder edler Schulmänner dem Volke geschildert werden. Aus der Fülle des vorhandenen Stoffes könnte abwechslungsweise Auslese gehalten werden. Es ist ein beklagenswerter Umstand, dass dies viel zu wenig geschieht, sonst hätten wir weniger über Disciplinlosigkeit unserer Schuljugend zu klagen. Recht-schaffene Eltern würden uns viel mehr, als es gegenwärtig noch der Fall ist, in unserer schwierigen Thätigkeit unterstützen.

Sogar Gemeinde und Staat können indirekt auf die Schuldisciplin in bedeutendem Grad einwirken. Durch passende hygieinische Einrichtungen kann der Schuljugend die Schule angenehmer gemacht werden. In dieser Beziehung hat die Verabfolgung von Schulsuppen und Kleidungsstücken an bedürftige Kinder schon sehr viel Gutes gewirkt. Auch die vielerorts erfolgte Beschaffung besserer Bestuhlung und praktischerer allgemeiner Lehrmittel ist nur zu begrüßen. Und die neuern Schulhausbauten entsprechen in ziemlich weitgehender Weise billigen, hygieinischen Ansprüchen. Leider wird aber in dieser Hinsicht nicht immer und überall auch nur Genügendes geleistet. Gar vieles könnte und sollte gebessert werden, wenn uns die vorhandenen Mittel dazu nicht fehlten. *Deshalb Bundessub-*

vention vor für die arme Volksschule! Es ist unsere heilige Pflicht, für dieses notwendige Postulat einzutreten. Dabei dürfen wir als brave Lehrer das Kreuz nicht scheuen. Mag man uns verschreien, wie man will, das soll uns nicht abhalten, für die gute Sache zu wirken. Wir wollen hoffen, es werde sich ein neutraler Weg finden lassen zur Erlangung dieser längst-ersehnten Bundeshilfe, wobei die geäusserten religiösen, politischen und bürokratischen Bedenken vermieden werden können. Wo aber gute Schuleinrichtungen vorhanden sind, da gehen die Kinder auch lieber zur Schule und sind williger zum Gehorsam.

Von grosser Bedeutung für die Zucht der Schuljugend ist ferner *der Lehrplan*. Je nachdem der Lehrplan mit Stoff mehr oder weniger beladen ist, sieht sich der Lehrer genötigt, die Schüler entsprechend zu belasten. Wenn im Lehrplan viel gefordert wird, muss der Lehrer vom Schüler auch viel verlangen; wenn der Lehrplan weniger fordert, kann der Lehrer seine Forderungen dem Schüler gegenüber auch mässigen. Die Zucht bei vernünftig belastetem Lehrplan muss sich notwendig humaner gestalten, als diejenige bei einem überladenen Plan. Der Einfluss des Lehrplans auf die Schuldisciplin liegt somit auf der Hand.

Wer es mit der Schule wirklich gut meint, wird es daher begrüssen, wenn der neue Unterrichtsplan für die deutsch-bernischen Primarschulen im Sinne der Vereinfachung ausfällt. Es wird der Lehrerschaft dann eher möglich sein — ohne Anwendung allzu grosser Strenge — dem Lehrziel gerecht zu werden, und die Schüler werden der Schule mit um so grösserer Liebe zugethan sein.

Eine ziemlich verbreitete Ansicht unter der Lehrerschaft geht dahin, des Lehrers Plage seien die vielen Korrekturen. Diese Arbeit, sowie überhaupt die gesamte Schulthätigkeit, wird uns besonders zur Qual gemacht durch *unsere schwachen Schüler*. Und in den wenigsten bernischen Primarschulklassen fehlen sogar ganz idiotische Kinder! Namentlich diese letztern stellen die Geduld des Lehrers auf eine harte Probe und bringen ihn, mehr als gut ist, aus der Fassung. Es ist deshalb sehr zeitgemäss, wenn gegenwärtig der Fürsorge für die Schwachsinnigen in unserem Kanton grössere Aufmerksamkeit geschenkt wird. Die Notwendigkeit einer solchen Obsorge ist in jüngster Zeit in überzeugender Weise betont worden, so dass wir diesen Punkt nicht weiter besprechen wollen.

Mit Aufstellung von Forderungen ist jedoch noch nicht alles gethan. Wir sollten uns bestreben, unsern Teil zu dem schönen Werk nicht bloss ratend, sondern auch wirklich helfend beizutragen. Dies können wir u. a., wenn wir das humane Werk der Gotthelf-Stiftung als Mitglieder unterstützen und demselben in unsern Bekanntenkreisen weitere Gönner werben. Denn die Gotthelf-Stiftung sorgt nicht einzig für verwaiste und verwahrloste, sondern auch für schwachsinnige Kinder.

Von grösster Wichtigkeit für die Schuldisciplin ist endlich *die Unabhängigkeit des Lehrerstandes*. Die ökonomische Lage der Primarlehrerschaft ist teilweise — trotz aner kennenswerter Besserstellung in letzter Zeit — denn doch immer noch keine beneidenswerte. Noch sind nicht alle der drückenden Nahrungssorgen enthoben. Trotz der grössten Einschränkung ist es manchem Lehrer immer noch kaum möglich, seinen finanziellen Verpflichtungen zu genügen. Die prekäre Lage vieler Primarlehrer hat aber zur Folge, dass sie der so notwendigen Fortbildung nicht genügend Aufmerksamkeit schenken, wodurch die Schule zu leiden hat. Jeder Fortschritt auf dem Gebiet der ökonomischen Besserstellung der Lehrerschaft kommt somit auch der Schule zu gut.

Zur Förderung der Selbständigkeit und Tüchtigkeit des Lehrers zur Schulführung würde auch eine verbesserte Lehrerbildung mächtig beitragen. Es ist demnach einem wirklichen Bedürfnis entsprechend, wenn der bernische Lehrerverein der Lehrerbildung grössere Beachtung schenken will. Die hohe Aufgabe der Erziehung kann selbstverständlich vollkommener erreicht werden durch richtig vorgebildete — worunter nicht in erster Linie vermehrte, sondern eher vertiefte Bildung zu verstehen ist — geistig selbstständige Leute, als durch Menschen, die gewohnt sind, ihren Geist zum Tummelplatz fremder Ansichten zu machen.

Schweizerischer Lehrerverein.

Sektion Bern.

Die bernischen Mitglieder des schweiz. Lehrervereins bilden laut Statuten eine kantonale Sektion, deren Vorstand aus den Abgeordneten für den Gesamtverein bestellt worden ist. Im übrigen ist die Sektion ohne eigentliche Organisation; eine solche zu schaffen, wird Aufgabe der nächsten Zeit sein, wenn der Verein seiner Bestimmung entsprechen soll. Bis dahin, seit einem Jahre, hat der Vorstand in 7 Sitzungen eine emsige Thätigkeit entwickelt und hält es angezeigt, hierüber den Mitgliedern im Schulblatt einen kurzen Bericht abzugeben.

Die Sitzungen des Vorstandes wurden veranlasst durch die Frage der Bundesunterstützung der Volksschule. Nach langen vergeblichen Petitionen an die eidgenössischen Räte hatte der bernische Lehrerverein beschlossen, dem schweiz. Lehrerverein die Anhandnahme der Initiative zu beantragen, welcher Antrag am 6. Juni letzten Jahres an der Delegiertenversammlung in Luzern zur Behandlung gelangte. Der hierseitige Vorstand versäumte kein Mittel, um dieser Ansicht, wenn immer möglich, zum Siege zu verhelfen. In mehreren Zusammenkünften wurde der Entwurf eines

Initiativartikels durchberaten; endgültig bereinigt, wurde derselbe sodann an der Versammlung in Luzern durch mehrere Sprecher mit Überzeugung und Wärme verfochten. Alle Anstrengungen scheiterten aber an dem passiven Widerstand hauptsächlich der Ostschweizer. Soviel aber wurde wenigstens erreicht, dass die Initiative nicht verworfen, sondern nur verschoben wurde. Wie verhängnisvoll aber gerade diese Verschiebung geworden ist, hat die Folge gezeigt.

Trotz der Niederlage von Luzern ruhte die Bernerdelegation nicht. In Wort und Schrift, namentlich durch die Redaktion des „Berner Schulblatt“, wurde der Gedanke der Schulsubvention gefördert. Der Centralausschuss in Zürich, auf wiederholtes Drängen unsererseits, trat der Sache näher. Um die Idee in möglichst weite Kreise zu tragen, wurde beschlossen, eine populäre Darstellung der eidgenössischen Schulfrage auszuarbeiten. Präsident Stucki, Seminarlehrer in Bern, übernahm diese Aufgabe und entledigte sich derselben in vorzüglicher Weise. Seine Broschüre „Zur Frage der Jugenderziehung in der Schweiz“ ist in hohem Grade geeignet, der Angelegenheit neue Freunde zu werben und alte Freunde zu vermehrter Thätigkeit anzuspornen. In Verbindung mit dem Vorstand des bernischen Lehrervereins war der unsrige bemüht, für möglichste Verbreitung der Schrift zu sorgen; er hofft dabei auf allseitige Unterstützung.

Im Laufe dieses Frühjahrs ist die Schulfrage in ein neues Stadium getreten dadurch, dass die Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektoren dieselbe zum Gegenstand ihrer Beratungen gemacht hat. Unsererseits erhoffen wir eine glückliche Lösung der Frage, eine zweckmässige und ausreichende Bundesunterstützung, nur von der Initiative. Die Unterstützung der Schule ist eine Lebensfrage unseres Schweizervolkes, und darum soll es dieselbe selbst an die Hand nehmen. Allerdings ist nun vorerst das Ergebnis der Beratungen der Erziehungsdirektoren-Konferenz abzuwarten. Aber unser Vorstand ist nicht gewillt, die Sache der Volksschule immer wieder aufs neue durch andere eidgenössische Aufgaben in den Hintergrund drängen zu lassen. Wenn er mit bernischer Zähigkeit die Angelegenheit weiter verfolgt, immer betonend, dass es sich um keine politische oder Standesfrage handelt, sondern nur um Beschaffung der Mittel zur Hebung der Volksbildung, so glaubt er im Einverständnis mit der bernischen Lehrerschaft zu handeln.

Die schweizerische Lehrerschaft ist in erster Linie berufen, die schweizerische Schulfrage zu fördern. Wir Berner sind aber im schweizerischen Lehrerverein noch sehr ungenügend vertreten. Der Vorstand unserer Sektion wird nochmals einen Versuch machen, neue Mitglieder zu gewinnen. 500 neu Eintretende berechtigen uns zu fünf weiteren Delegierten und sichern uns damit für zukünftige Verhandlungen einen viel grössern Einfluss.

Der Geschäftsgang des letzten Jahres hat auch finanzielle Auslagen erfordert, deren Bestreitung eine eigene Sektionskasse nötig macht. Der Gedanke, mit dem schweizerischen Beitrag eine Extraauflage für die bernischen Mitglieder zu erheben, erwies sich als undurchführbar. So sehen wir uns genötigt, in nächster Zeit per Nachnahme (einzeln oder kollektiv) einen *einmaligen Betrag* von Fr. 1 einzuziehen. Wenn keine ausserordentlichen Ausgaben nötig werden, so soll auf diese Weise die Sektionskasse auf eine lange Reihe von Jahren ausreichend gespiesen werden. Einen kleineren Betrag zu erheben, lohnt sich der Kosten (Postspesen) wegen nicht.

Der Mitgliederzuwachs dieses Winters berechtigte unsere Sektion zu einem fernern (8.) Delegierten für den Gesamtverein. Der Centralausschuss betraute den hierseitigen Sektionsvorstand mit der Wahl, da es sich nur um den Rest der Amtsdauer handelt und eine Urabstimmung immer einen sehr komplizierten Apparat erfordert. Als Abgeordneter wurde gewählt Herr Jordi, Sekundarlehrer in Klein-Dietwyl.

In Vorstehendem ist die Thätigkeit des Vorstandes während des verflossenen Jahres kurz skizziert worden; es ist zu hoffen, dass dieselbe die Billigung der Mitglieder finde. Möge unsere Sektion im Laufe des nächsten Jahres die richtige Organisation finden! Berner Lehrer, der Berner steht immer in den vordersten Reihen, wenn es sich um die Lösung schweizerischer Aufgaben handelt! Tretet daher vollzählig dem schweiz. Lehrerverein bei! Dann wird unsere Sektion den ihr gebührenden Rang einnehmen; dann werden wir um so energischer dem grossen Ziel zustreben können, der *Unterstützung der schweizerischen Volksschule durch den Bund*.

Der Vorstand der Sektion Bern des schweiz. Lehrervereins.

† Rudolf Engeloeh.

Was sterblich war an dem lieben Freund und Kollegen Rud. Engeloeh, ist schon geraume Zeit dem Grabe und damit der Zerstörung anheimgegeben. Denkstein und Rosenstrauch geben dem seltenen Besucher des Friedhofs die dunkle Stelle kund, wo der natürliche Prozess des Stoffwechsels dem Tod ein Schnippchen schlägt.

Dem unsterblichen Geiste, dem treuen Arbeiter im Garten der Erziehung, dem in sich vollendeten Charakter des lieben Verstorbenen ein kleines und bescheidenes Denkmal zu setzen, hier im Ideenkreise seiner Bekannten, Freunde und Kollegen, dadurch sein mustergültiges Lebensbild zum Wohl der Nachwelt vor Untergang und Vergessenheit zu bewahren, das ist Zweck und Aufgabe dieses Nachrufes.

Rudolf Engeloch bietet in der That in Bezug auf seinen Bildungsgang, seine erzieherischen Erfolge und seinen Charakter ein Muster, ein Vorbild, das der Nachahmung würdig ist. Ein in sich vollendetes Menschenleben, wie der Verstorbene es abgeschlossen, gleicht einem Kunstwerk, und es wäre ein vergebliches Bemühen der beschreibenden Feder, dasselbe im Einzelnen und Gesamten getreu darzustellen. So wollen wir uns denn bescheiden, einige Züge aus seinem Leben hervorzuheben, die Verbindung und Ausgestaltung desselben zu einem vollen Lebensbilde denjenigen überlassend, die ihn gekannt haben.

Sein Bildungsgang stellt ein bis zu seinem Tode ununterbrochenes Streben nach Bereicherung seines Wissens und Könnens, nach Veredlung seines Charakters dar. Nicht allein in seinen jungen Jahren war er rastlos thätig für seine Weiterbildung, wir sahen ihn noch als gereiften Mann in seinen dreissiger und vierziger Jahren mit jugendlichem Eifer auf der Schulbank in Basel und München als eifrigen Kunstjünger. Von Natur aus reich begabt, besonders für die Kunst gut beanlagt, ist er unaufhörlich bemüht gewesen, sich für den Beruf eines Zeichnungslehrers, dem er sich in seinen reifern Jahren ausschliesslich gewidmet hatte, auszubilden. Die ausgezeichneten Leistungen seines Unterrichts, die schmeichelhafte Anerkennung seitens der Behörden, nichts konnte ihn befriedigen. Trotzdem ihm jedes ehrgeizige Streben fern lag, liess er doch nie von dem Grundsatz, dass nur stetige und unermüdliche Arbeit an sich selbst die Quelle der Selbstbefriedigung bildet und die Möglichkeit der erzieherischen Erfolge des Unterrichts in der Schule bietet.

Neben seinen besondern Fachstudien vernachlässigte er seine Gesamtbildung keineswegs. Er war überhaupt kein Fachlehrer im schlimmen Sinne des Wortes, sondern ein allseitiger Schulmann, der in den verschiedenen Fächern und überall mit bestem Erfolg arbeitete. In den ersten Jahren seiner Thätigkeit in Basel war ihm auch der Unterricht in der Religion übertragen, und es wurde allgemein anerkannt, dass er gerade in dieser Richtung in vorzüglicher Weise wirkte. Wie hätte das auch anders sein können! Denn wie selten einer vereinigte er in sich mit gründlichem Wissen pädagogisches Können und einen goldlautern Charakter; er war ein Mann der strengsten Selbstzucht und der reinsten Selbstlosigkeit.

Was ihn ganz besonders zu einem Erzieher von Gottes Gnaden geeignet machte, das war sein durchgebildeter, edler Charakter. Ich war einst sein Lehrer in Wattenwyl, später im Seminar Münchenbuchsee, und in gereiften Jahren waren wir Freunde und Kollegen; ich hatte also reichlich Gelegenheit, ihn kennen zu lernen, und muss auch bekennen: einen bessern Menschen habe ich nie gekannt.

Der Grundzug seines Wesens war Milde und Herzensgüte; nie hörte ich von ihm ein böses Wort über andere. Wie strenge er im Urteil gegen sich selbst, so milde und schonend war er gegen andere. Seine Bescheidenheit war keine gekünstelte, keine ungesunde Unterwürfigkeit, sondern ein auf Grund einer edlen Gesinnung und des Bewusstseins eigenen Wertes errungene Selbstlosigkeit, die immer nur das Wohl und Glück anderer sucht und sich selbst über dem Wohlthun für seine Mitmenschen vergisst. Leidenschaften waren ihm fremd, eine Kampfesnatur war er nicht, und Feinde hatte er keine. Trotzdem hatte er ein feines Gefühl für Recht und Unrecht, aber ungerechten Kränkungen, die er erlitt, setzte er, wenigstens äusserlich, den Gleichmut eines unschuldigen Dulders entgegen.

Er huldigte, wie das nicht anders zu erwarten, einer freien Weltanschauung und blieb ein treuer Anhänger aller fortschrittlichen Ideen.

Dass ein solcher Mann in seinem Berufe das Beste leistet, was ein Lehrer zu leisten vermag, ist wohl selbstverständlich. In einem Nachruf, den der Rektor dem Verstorbenen in den „Basler Nachrichten“ widmete, findet sich folgendes Urteil über seine Lehrthätigkeit:

„Die Ergebnisse seiner vollbrachten Arbeit sind die glänzendsten Zeugnisse der treuen Wirksamkeit dieses Mannes, der seine ganze Kraft in den Dienst der ihm anvertrauten Aufgabe gestellt hat. In seinem Bestreben, der Jugend das Beste zu bieten, sorgte er unablässig für die weitere Ausbildung seiner hervorragenden Talente. Mit grossem Geschick wusste er die Resultate seiner eifrigen Studien für die Ausbildung des Schönheitssinnes der Schülerinnen nutzbar zu machen. In seinen Zeichnungsausstellungen erkannte jeder Sachkundige das Ergebnis eines fleissigen und vorzüglichen Unterrichts. Der wackere Lehrer hat mit voller Hingebung für die Schule gewirkt und durch seine gewissenhafte, exakte Arbeit einen guten erzieherischen Einfluss auf die Jugend ausgeübt.“

Im Anschluss an die Darstellung dessen, was Rudolf Engeloeh, alt-Lehrer, in seinem Berufe, als Persönlichkeit in seinem Leben gewirkt, sei uns noch gestattet, einige Angaben aus seinem Lebenslaufe zu machen.

Er wurde am 17. November 1850 in Wattenwyl geboren. Sein Elternhaus, dem eine ganze Anzahl tüchtiger Lehrer, Lehrerinnen und Lehrerfrauen entstammen, bot das Muster einer guten Familienerziehung. Arbeitssamkeit und Pflichttreue, unentwegtes Zusammenhalten und gegenseitige Hülfeleistung bildeten den Grundton dieser schönen Familie. Daher ist es erklärlich, dass auch der Verstorbene eine rührende Anhänglichkeit an Vater und Mutter, wie an seine Geschwister und deren Kinder bewies. Die Sehnsucht nach seinem Elternhause und nach seinem schönen Heimatdorfe war so stark in ihm, dass er keine Ferien vorübergehen liess, ohne dem Zuge seines Herzens zu folgen.

Nachdem Rudolf Engeloeh mit 16 Jahren die Dorfschule Wattenwyl absolviert hatte, trat er 1866 ins bernische Lehrerseminar ein. Nach wohlbestandenem Examen übernahm der 19jährige Lehrer 1869 die Schule in Schwadernau, wo er noch die guten alten Zeiten eines bernischen Landschulmeisters zu geniessen Gelegenheit hatte. 1869 bis 1871 wirkte er in Aarwangen, 1871 bis 1872 in Murten und 1872 wurde er als Lehrer der Neuengasssschule nach Bern gewählt. 1874 bestand er das Examen als Sekundarlehrer mit gutem Erfolg, und 1879 folgte er einem ehrenvollen Rufe als Lehrer an die Mädchensekundarschule in Basel, wo er bis kurz vor seiner tödtlichen Erkrankung in segensreicher Weise wirkte. Wie sehr man hier auch sein Wirken schätzte, wie treue Freunde er auch hier gefunden hatte, die Basler Luft sagte ihm niemals recht zu, und immer trug er sich im Stillen mit dem Gedanken, seinen Wirkungskreis wieder nach seinem Heimatkanton zu verlegen, den er als guter Berner stets treu in Ehren hielt. Daher weilte er am liebsten unter seinen Landsleuten im Bernerleist. Sein Wunsch sollte leider nur zu bald in Erfüllung gehen, aber nicht in der Weise, wie er es gehofft. Er hatte seiner Kraft zu viel zugetraut; seine Gesundheit war im schweren Schuldienst erschöpft, und im Frühjahr 1896 eilte er, nachdem er noch seine Ausstellung zum Examen geordnet, krank und von banger Ahnung erfüllt, nach Burgdorf, wo er nach wenigen Tagen durch einen Schlagfluss heimgesucht wurde, der ihn rechtsseitig lähmte. Es bedurfte der aufopferndsten Pflege von seiten seiner Familienangehörigen in Burgdorf, ihn am Leben zu erhalten; im Herbst war er soweit wieder hergestellt, dass er nach Wattenwyl verbracht werden konnte, wo er nun angesichts der heimatlichen Berge und umgeben von seinem alten Vater und seinen lieben Geschwistern die letzten Tage seines Lebens in Frieden und in stiller Ergebung in das unvermeidliche Schicksal beschloss. Er starb am 12. Februar und ruht nun im gleichen Friedhof, wo seine treue Mutter. Wie manches Kind in der fernen Stadt Basel hat bei der Todesnachricht dem Guten eine Thräne nachgeweint!

Es ist wahr: die guten Menschen sterben nicht, sie leben fort. Du, lieber Rudolf, gehörst auch zu ihnen. J. Fr. S.

Schulnachrichten.

Klassenzusammenkunft der 53. Promotion. Dem Rufe unseres Klassenältesten, sich am 24. April in der innern Enge zu Bern wieder einmal die Freundeshand zu drücken, folgten von 29 Klassengenossen 18. Präsident H. Allenbach bewillkomnte in herzlichen Worten die Anwesenden und vergass namentlich nicht unserer lieben Kameraden Ernst Messerli, gew. Oberlehrer in Schwarzenburg und Emil Minnig, zuletzt an der Oberschule Sigriswyl, zu gedenken, welche nach etwa 1 1/2jährigem Wirken durch den frühen Tod unsrer Reihe leider ent-

rissen wurden. Die Versammlung ehrte die Verstorbenen durch Aufstehen. Im weitem erhielten wir erwünschten Aufschluss über das allzulange Ausbleiben des Klassenbuches, welches nach einer zweijährigen Unterbrechung diesen Winter der Cirkulation wieder übergeben werden konnte und den Versammelten auch zur Einsicht offen lag. Der grünrückige Folio, der schon ein alterndes Aussehen besitzt, wurde mit freudigem Hallo begrüsst, wanderte von Hand zu Hand und mancher vertiefte sich von neuem in die alte und doch stets wieder neue Lektüre. Wohl hat jeder die Überzeugung gewonnen, dass im Promotionsbuche das einigende Band zu suchen ist, ein lieber Freund, der von einem zum andern wallt mit neckischem Grusse, fast ein Vereinsorgan, das im traulich kleinen Kreise Nachricht bringt vom Wirken unserer Freunde. Kamerad Paul Roggen verlieh diesem Erkennen auf launige Weise in seinem Aufsatz Ausdruck:

Ei, grüss dich Gott! du liebes Klassenbuch;
Du bringst mir Kunde von der Brüder Treiben.
Ob auch mit Mühe ich Gedanken such,
So bin ich doch verknurrt, was d'rein zu schreiben.

Möge das Klassenbuch noch oft seinen 14tägigen Besuch bei den 27 Gesellen wiederholen und stets ein gern gesehener Gast bleiben! Die von Roggen im Promotionsbuch gebrachte und der Diskussion übergebene Anregung, jeder möchte seine Photographie seiner Plauderei beikleben, wurde nach lebhaften Erörterungen mit schwachem Mehr zurückgewiesen. Nach Wahl eines neuen Präsidiums in Paul Roggen (Allenbach demissionierte unwiderruflich) folgte ein trefflich serviertes Dîner, welches zu einer gehobenen Stimmung nicht wenig beitrug.

Im zweiten Akte erreichte der allgemeine Frohmut seinen Höhepunkt und manches kernige Lied schallte fröhlich ins Weite. Eine Revue unserer Klasse zählte unter den 27 Kameraden: 11 Primarlehrer, 11 Sekundarlehrer, 2 Mediziner, 2 Staatswissenschaftstudierende, 1 Prof. der Musik in London. Nicht minder rege als in der Weiterbildung zeigt sich der Eifer für den Militärdienst, sind ja doch von den 23 Pflichtigen die Hälfte Offiziere.

Gelungene Privatproduktionen, mehr oder weniger erfolgreiche Reden und Gesänge liessen die Stunden rasch vorüberreichen und nur zu bald kam der Abschied, bei dem wir uns ein fröhliches: Auf Wiedersehn in 10 Jahren! zuriefen.

K. B.

Langenthal hat diesen Winter in 74 Tagen an täglich durchschnittlich 122 Schüler im ganzen 3869 Liter Milch und 1924 kg Brot verteilt. Gesamtausgabe Fr. 1286. 13.

Meiringen feierte letzten Sonntag den 25jährigen Bestand seiner Sekundarschule. Herr Schulkommissionspräsident Amtsschreiber Steudler, ein früherer Lehrer und ein gewesener Schüler hielten Ansprachen, und der Schülerchor verschönerte den Anlass durch packende Gesänge.

† **Lehrerveteranen.** In Horrenbach ist im Alter von 80 Jahren alt-Lehrer Schorer und in Limpach im Alter von 76 Jahren alt-Lehrer Rösch gestorben.

In **Walperswyl** ist nach 38 Jahren Schuldienstes Oberlehrer Jörg von der Gassenschule gestorben. Schon seit längerer Zeit lungenleidend, hatte er die Absicht, auf nächsten Herbst zurückzutreten. Nun ist für ihn die grosse Ruhe ohne sein Hinzuthun gekommen. Oberlehrer Jörg hinterlässt in seiner Gemeinde, in

der er 35 Jahre lang ohne Unterbrechung geamtet, ein sehr gutes Andenken. Die Teilnahme an seinem Leichenbegängnisse war denn auch eine überaus grosse.

Langnau. (Korresp.) Letzten Winter wurden in unserer Gemeinde an 395 Schulkinder mittags Suppe und Brot unentgeltlich verabfolgt. Durch Sammelisten, Geschenke und Gaben in Natura wurden 1915 Franken zusammengelegt, was jedoch nicht hinreichte, die Ausgaben zu decken. Dazu musste ein aus früheren Jahren herrührender Aktivsaldo mithelfen. Die Mehrausgaben rühren daher, dass zu der Suppe ein Stücklein Brot verabfolgt wurde, was auch für die Zukunft empfohlen wird. Die Portion Suppe kam auf 6,64, das Brot auf 3,1, das Mittagessen also auf 9,74 Rp. zu stehen.

— (Korresp.) Hier starb Donnerstags den 29. April Herr Stettler, Arzt, ein Mann, der an der Entwicklung des Schulwesens stets regen Anteil genommen hat und längere Zeit Präsident der Primarschulkommission, später der Sekundarschulkommission war. Er erreichte ein Alter von 69 Jahren.

Spezialkurse für Lehrer pro Sommersemester 1897. Die Fortsetzung dieser Kurse hat begonnen. Die Elektrizitätslehre kommt in den interessantesten Partien zur Behandlung; Herr Prof. Dr. Studer behandelt sehr interessante Kapitel aus der Zoologie. Die Kurse finden statt am Dienstag Nachmittag — ein anderer Wochentag war nicht zu haben —, die Physik von 2—3, Zoologie von 3—4 Uhr. Die Hörsäle sind gross; die Sekundarlehrer vom Lande, die so eifrig für das Zustandekommen der Kurse eingetreten sind, werden nun die Benutzung derselben nicht unterlassen. F.

Fortbildungskurse. (Korr.) Laut Mitteilung der Erziehungsdirektion sollen die Fortbildungskurse Dienstags den 4. Mai beginnen — oder werden schon begonnen haben, wenn die nächste Nummer des Schulblattes erscheint. Sollen diese Vorträge überhaupt auf den Dienstag verlegt werden? Was haben da die Landsekundarlehrer davon?

Erlenbach. (Korr.) Es war ein böser Traum, jener Minimumsbeschluss der Schulgemeinde Erlenbach am Ende vorigen Jahres —! Er ist nämlich am 26. April abhin zu Schaum geworden, da beinahe einstimmig (d. h. ohne Gegenstimme) beschlossen wurde, für die drei untern Primarklassen je Fr. 100 als Gratifikation zu verabfolgen per Jahr, wenn nicht ungenügende Leistungen vorkommen.

55. Promotion. Bei einer Zusammenkunft einiger Klassengenossen wurde der Wunsch ausgedrückt, es möchte im Verlaufe des Monats Mai in Bern oder Lyss eine Klassenzusammenkunft veranstaltet werden. Die werten Klassengenossen werden deshalb ersucht, ihre diesbezügliche Meinung bis zum 8. Mai dem Beauftragten, Alf. Eggli, Lehrer im Bergli bei Gümnenen, mitzuteilen. E.

Korrespondenz. Es ist kurios, dass das amtliche Schulblatt des Kantons Bern so prompt nach kaum gefasstem Beschlusse des Regierungsrates auch schon aufmarschiert, während arme Dorfschulmeisterlein für ihre 3—4 Wochen zum voraus eingesandten Batzen noch immer auf die Lesebücher für das V. und VI. Schuljahr warten müssen. Es ist natürlich Wurst, ob man draussen im Lande einen Monat früher oder später mit den Lehrmitteln versehen ist. — Die Schulmeister haben ja Geld wie Heu und bekommen nun das amtliche Schulblatt gratis, das begreiflich als das Wichtigste auch zuerst kommen muss!

Mitteilung. Der Appell des Redaktionskomitees des Berner Schulblattes an die bernische Lehrerschaft, betreffend die Stellung des letztern zum „Amtlichen Schulblatt“ erscheint in nächster Nummer.

In **Bätterkinden** ist am 4. dies der dortige Oberlehrer und Posthalter J. U. Leuenberger gestorben.

* * *

Aargau. Hochherzige Vergabungen machte der kürzlich verstorbene Dr. Stäbli, welcher ein Kapitalvermögen von mehr als 100,000 Franken hinterliess. Den Grundstock seines Vermögens testierte er zu gunsten seiner Vaterstadt Brugg und bedachte daneben noch eine Reihe wohlthätiger Anstalten mit schönen Legaten. Der grösste Teil dieser Gelder und das Gut des Testators sollen von einer Kommission zum Besten der Lehrerschaft von Brugg verwaltet werden. Haus und Garten sollen jeweilen an einen amtierenden Lehrer zu unentgeltlicher Benutzung überlassen werden. Aus den Erträgnissen des Kapitals sollen Gratifikationen an tüchtige Lehrer verabfolgt werden. (O. Aargauer)

Waadt. Die Kantonssynode wird sich dieses Jahr in Aigle versammeln.

Litterarisches.

Ortsgeschichte und historische Heimatkunde von Prof. Dr. K. Dändliker. Druck und Verlag von Friedr. Schulthess, Zürich.

Man wird es begreiflich finden, wenn der Verehrer und eifrige Förderer unserer vaterländischen Geschichte darauf Bedacht nimmt, wie seinem Fache schon frühe mit Nutzen und Verstand Eingang in unsere Elementarschulen verschafft werden könne. Er will, dass der Schüler wie mit seiner Örtlichkeit selbst, so auch mit der Geschichte derselben vertraut gemacht werde. Darum gibt er die „Heimatkunde“ heraus, worin er dem Lehrer den Stoff zur Ortskunde liefert oder doch die Schriften namhaft macht, welche die Geschichte der einzelnen Teile unseres Landes behandeln. Für den Kanton Bern führt er an:

Tillier, Geschichte des eidgenössischen Freystaates Bern. 6 Bde. Bern 1838—1840. Stettler, Staats- und Rechtsgeschichte des Kantons Bern. 1845. v. Wattenwil-Diessbach, Geschichte der Stadt und Landschaft Bern. 2 Bde. Bern 1867 und 1872 (reicht leider nur bis 1400). Jahn, A. Der Kanton Bern, antiquarisch-topographisch beschrieben. F. Schulthess, Zürich 1850. Jahn, A. Chronik des Kantons Bern. 1857. Wurstemberger, Geschichte der alten Landschaft Bern. 2 Bde. Bern 1861—1862 (bis 1218). Mülinen, W. F. v., Berns Geschichte 1191—1891. Festschrift zur 700-jährigen Gründungsfeier. Bern 1891. Festschrift zur VII. Säkularfeier der Gründung Berns 1191—1891. (Darin besonders wichtig für die kantonale Geschichte: Blösch: Die Geschichte der Entwicklung der Stadt Bern zum Staate Bern. — Geiser, die Verfassung des alten Bern.) E. v. Rodt, Bernische Staatsgeschichte. Bern 1886. Hopf, Geschichten aus der Vergangenheit des Haslethales. Meiringen 1892. Archiv des historischen Vereins des Kantons Bern (seit 1848). Berner Taschenbuch (seit 1852). K. Stettler, das Frutigland. Der bernische Amtsbezirk Frutigen nach allen Seiten beleuchtet. Bern 1887. J. Imsbersteg,

das Simmenthal in alter und neuer Zeit. Bern 1874. Actes de la société jurassienne d'émulation. Porrentruy 1849 ff. Dazu das unter Basel aufgeführte Urkundenwerk von Trouillat. W. F. v. Mülinen, Verzeichnis der Burgen, Schlösser und Ruinen im Kanton Bern, deutschen Teils. Bern 1894. Verlag des „Berner Tagblatt“. Fontes rerum Bernensium (Berns Geschichtsquellen). Seit 1877, bis jetzt 6 Bde.

Im weitem werden für die Unterstufe und Oberstufe der Volksschule einige Partien so ausgeführt, wie sie in der Schule fruchtbar behandelt werden könnten und sollten. Für die Unterstufe: Die Burg Wulp, Klosters, Turm von Resti; für die Oberstufe: Rorbas und Lichtenstein. Wie nett dieses geschieht, ersieht der geneigte Leser aus der Schilderung derer von Resti im heutigen „Verschiedenen“. Den Schluss des Werkchens bildet ein „Anhang zur historischen Heimatkunde des Kantons Zürich.“

Neuer Jugendpsalter. Sammlung von Gebeten, Liedern und Sprüchen für Schule und Haus, bearbeitet und herausgegeben von Jakob Christinger, Pfarrer und thurgauischer Sekundarschulinspektor. Davos. Hugo Richter, 1897.

Wie der geehrte Verfasser schreibt ist die vorliegende Sammlung entstanden mit dem doppelten Zwecke: einerseits unmittelbar der religiösen Erbauung zu dienen durch Gebet und Liedesworte, anderseits der ethischen Bildung und dem Erwerb einer gesunden Lebensweisheit (Volksphilosophie) kräftige und mannigfaltige Nahrung zu bieten, auch aus dem geistigen Leben der Neuzeit.

Diesen Zweck dürfte das Büchlein erreichen. Davon überzeugt uns eine genauere Durchgehung desselben. Da finden wir: Schulgebete und Schullieder, Kindergebete und Kinderlieder, Gebete für Erwachsene und Psalmen, religiöse Schul- und Jugendlieder und Choräle mit Tonsatz für Schülerchor, Glaubens- und Lebensworte aus der heil. Schrift, Dichtersprüche und Lehren der Weisheit aus neuerer Zeit — eine Fülle der tiefsten, edelsten Gedanken in schöner meist poetischer Sprache. Wir haben die Überzeugung, dass überall da, wo die Sammlung in unsern Schulen Aufnahme finden und mit Liebe benutzt werden wird, sie für die Gemütsbildung der Kinder ganz wesentliche Dienste leisten wird. Eine Menge Stücke, namentlich auch die Kindergebete, sind allerliebste und echte Perlen religiöser Poesie.

von Arx, illustrierte Schweizergeschichte, für Schule und Haus. 3. Auflage. 144 Illustrationen. Orell und Füssli, Zürich.

Ein gutes Buch. Über Zweck und Anlage spricht sich der Verfasser im Vorwort folgendermassen aus: Das Buch beschränkt den Geschichtsstoff auf das Allerwissenswerteste. Was unwichtig oder in Rücksicht auf die vaterländische Entwicklung ohne Bedeutung ist, lässt es unbeachtet. Nur die neuere Schweizergeschichte erfährt ihrer hohen Wichtigkeit wegen eine einlässlichere Behandlung. Hinsichtlich der Form strebt das Buch nach einfacher, schlichter und klarer Darstellung, wie sie dem Volke und der betreffenden Schulstufe angemessen ist.

In verdankenswerter Weise hat Herr Alt-Staatsarchivar Dr. Strickler in Bern, der seine „Kleine Schweizergeschichte für Mittelschulen“ nicht mehr neu auflegen wird, das Manuscript einer sorgfältigen Durchsicht unterworfen und manche Berichtigung und Verbesserung angebracht. Im übrigen wurden bezüglich des Inhaltes die zuverlässigsten Geschichtswerke zu Rate gezogen, so namentlich diejenigen von Dr. Strickler, Dändliker, Joh. Müller, Joh. Meier, Vullie-

min, Daguet etc., und haben sich die Verfasser der grösstmöglichen Objektivität und Unparteilichkeit beflissen.

Was die Illustrationen betrifft, so entsprechen dieselben nicht immer der Epoche, in der sie eingereiht sind; allein Örtlichkeiten, die der Schauplatz wichtiger Ereignisse waren, sind auch in ihrem gegenwärtigen Aussehen geeignet, die Erinnerung an diese letztern in uns wachzurufen.

Verschiedenes.

Der Turm von Resti bei Meiringen im Haslethal (Kt. Bern). Ihr kennt die Burgruine Resti. Im Frühjahr, wenn die Strahlen der Sonne die Lenzblumen aus der Erde locken, pilgern alt und jung dorthin, um sich der kommenden schöneren Jahreszeit zu freuen. Oft habt ihr dort bei dem schwarzen Gemäuer euch an der Frühlingssonne gewärmt und im schönen Schlosswald die ersten Blumen gepflückt.

Beschreibt die Ruine näher, ihre Lage und Beschaffenheit! Es ist ein wohlerhaltener Schlossturm, eine Zierde der ganzen Landschaft. Er beherrscht die Strasse, die durchs Thal hinaufführt. Wie ist der Blick so schön auf das ganze malerische Gelände und die kühnen Felspyramiden des Well- und Wetterhorn!

Oft wohl habt ihr erzählen gehört von Tyrannen und Zwingherren, welche das Volk hier von diesem Schloss aus gedrückt, gequält, ausgesogen hätten. Die Herren aber, die hier im Schloss Resti wohnten, sind in That und Wahrheit nicht so schlimm gewesen, wie das Volk heute glaubt annehmen zu müssen. Hört, was die beglaubigte Geschichte davon zu erzählen weiss!

Die Haslethaler waren von alters her ein freies Volk. Während ringsum alle Bewohner in harter, rauher Zeit in Knechtschaft sanken, bewahrten die Haslethaler die altangestammte Freiheit. Sie gehorchten, während ringsum alles Land unter erbliche Herrschaft von Grafen und Rittern gelangte, keinem Herrn als nur dem Kaiser. Unter diesen freien Leuten des Haslethales thaten sich einige mit der Zeit durch Reichtum, Macht und Ansehen hervor. Diese bauten sich in den unruhigen, kriegerischen Zeiten feste Burgen.

Eine solche adelige Familie waren die Ritter und Edeln von Resti. Oben auf der Höhe des Hasleberges ist ein Grundstück, Resti genannt. Dort hatten sie wahrscheinlich ursprünglich ihren Sitz. Später bauten sie im Thale die Burg, die nun in Trümmern steht. Beim Volke erfreuten sie sich grosser Beliebtheit; sie erweckten Liebe und Vertrauen, und man wählte aus ihnen die Führer und Vorsteher. Einer der ersten des Geschlechtes, die wir kennen, war Pfarrer an der Kirche zu Meiringen, die damals noch für Jahrhunderte die einzige im ganzen Haslethal war. Es war vor 650 Jahren. Einige waren Ammänner der Thalgemeinde. Sie thaten den Klöstern Interlaken und Engelberg viel Gutes in jener Zeit, da man glaubte, durch Schenkungen sein ewiges Seelenheil begründen zu können. Der berühmteste Leiter des Haslethales, der aus diesen Mauern hervorging, war Ritter Werner von Resti der Jüngere. Sein Leben fiel in eine Zeit schwerer Bedrängnis. Als der deutsche Kaiser einst für einen Krieg in Italien ein grosses Heer nötig hatte, ersuchte er auch die Herren von Weissenburg im Simmenthal um Zuzug. Diese leisteten die Hülfe nur gegen Entschädigung, und weil der Kaiser gerade kein Geld hatte, so versetzte er den Herren von Weissenburg die Herrschaft über Hasle. Der Herr von Weissenburg be-

drückte das Haslethal und legte demselben eine schwere Steuer auf. Erbittert, erhoben sich die Haslethaler, wurden aber geschlagen. In dieser Not suchten sie Hülfe. Werner von Resti wendete sich an die mächtige und gefürchtete Stadt Bern. Sein Schwager war Schultheiss daselbst, und so kam ein Bündnis mit der aufstrebenden Aarestadt zustande (1334). Bern half den Haslethalern und befreite das Thal von der Herrschaft der Weissenburger. Dafür begaben sich die Haslethaler unter Berns Schutz. Vor dem Schloss Resti schwuren der Landammann von Resti und die Männer des ganzen Thales mit aufgehobenen Schwörfingern den Bernern den Eid der Treue. Bald darauf eilte der wackere Ritter von Resti mit 300 seiner Landsleute der Stadt Bern zu Hülfe, als diese vom Adel bedrängt war (im Laupenkrieg 1339). So kam unser Land unter Führung eines von Resti in Beziehung zu Bern und infolgedessen später zum Kanton dieses Namens.

Der Stern dieses an der Spitze des Landes stehenden Geschlechtes glänzte indes nicht mehr lange. Der einzige Sohn dieses Werner, Ritter Heinrich von Resti, der, weil es ihm in den einfachen Verhältnissen zu Hause langweilig war, immer auswärts wohnte, starb kinderlos. Die Burg wurde verlassen. Sie ist eines der seltenen Beispiele für ein Schloss, das niemals zerstört worden. Nur der Zahn der Zeit hat an dem Gebäude genagt und es zur Ruine gemacht. „Der Turm mit seinen drei Zinnen, die noch heute erkennbar sind, prangte als Merkmal derer von Resti auch im Wappen ihres Geschlechts.“ Eindringlich redet die Ruine zu uns „von einer längst vergangenen, ganz anders gearteten Zeit“. Von ihren Bewohnern kann man mit dem Dichter J. R. Wyss sagen:

Sie weilten in herrlichen Tagen
Hier fröhlich am gastlichen Herd.
Sie haben viel Schlachten geschlagen,
Sie haben viel Becher geleert.

Das alles ist leider vorüber,
In Trümmern das alte Thor;
Wer ruft aus Schutt und aus Gräften
Die mächtige Zeit uns hervor?

Humoristisches.

Zu Gegendiensten bereit. Vater (an den Lehrer schreibend): Halten Sie meinen Sohn recht streng, und sparen Sie ja den Stock nicht.

Zu Gegendiensten gerne bereit, zeichnet

N. N.

Examinator (im Examen): Warum lächeln Sie denn immer mein Herr?

Examinand: Sie stellen gar so kitzliche Fragen.

Vater (zum Musiklehrer seiner beiden Knaben): Nicht wahr, die ergänzen sich famos?

Musiklehrer: Vortrefflich. Was der eine nicht kann, greift der andere falsch.

Mutter (zu Karl, der auf seinen jüngern am Boden liegenden Bruder einhaut): Um Gottes willen, was gibt's denn da?

Karl: Wir spielen Klavier. Ich hämmere auf Fritz herum und er wimmert.

Vater: Also morgen habt ihr Examen?

Sohn: Ja, aber komme nicht, du blamierst dich.

Bedenkliches Deutsch. Metzgerlehrling (nach Hause schreibend): Mein Meister ist zufrieden mit mir; er hat mich schon drei mal stechen lassen, und wenn ich mich gut halte, lässt er mich bald auch schlachten.

Kurze Rede. Redner: Der — (bleibt stecken). Die — (stockt wieder).

Zuhörer: Das! — Redner (wütend): „Wenn Sie's besser wissen, so reden Sie!“

Neuere pädagogische Schriften

aus dem Verlage von

F. Schulthess in Zürich

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.

- Clay, H. A. u. Schirmer, G. English Poems to be learnt by heart; for use in schools. 8° br. Fr. 1. —; cart. Fr. 1. 40.
- Dändliker, K. Dr. Ortsgeschichte und historische Heimatkunde in Wissenschaft und Schule, ihre Methode und Hilfsmittel. Mit einem Anhang, enthaltend die politische Einteilung des Kantons Zürich vor 1789 und ein Verzeichnis der Litteratur der zürcherischen Heimatkunde. 8° br. Fr. 1. 80
- Fisler, Albert. Geschichten zum Vorerzählen. Ein Beitrag zur Gemütsbildung unserer Kinder, nach methodischen Rücksichten bearbeitet. 1. Sammlung. 2. durchgesehene Auflage. 8° br. Fr. 1. 40; kart. Fr. 1. 60
- Hunziker, O. Prof. Dr. Heinrich Pestalozzi, 1746—1827. Eine biographische Skizze mit dem Portrait Pestalozzis in Lichtdruck. Zur Pestalozzi-Feier, 12. Januar 1896, aus des Verfassers „Geschichte der schweiz. Volksschule“ nach dem gegenwärtigen Stand der Pestalozziforschungen revidiert. gr. 8° br. Fr. 1. —
- Kayser, W. Joh. Heinrich Pestalozzi, nach seinem Leben, Wirken und seiner Bedeutung dargestellt. Zum nationalen Ehrengedenktage an H. Pestalozzi (150. Wiederkehr des Geburtstages, 12. Januar 1896). Mit Portrait. 8° br. Fr. 4. 20; hübsch in Leinwand geb. Fr. 5. —
- Meister, Fr. Aufgaben aus der Physik, für Sekundarschulen zusammengestellt. 8° br. Fr. —. 60; kart. Fr. —. 80
- — Schlüssel dazu. 8° br. F. —. 40
- Pestalozzi, Hrb. Lienhard und Gertrud. Ein Buch für das Volk. Erster und zweiter Teil. Neue illustrierte Jubel-Ausgabe mit sechs Bildern in Lichtdruck nach Chodowiecki und einer Ansicht des Neuhofs. Herausgegeben von der Kommission für das Pestalozzistübchen in Zürich zum 12. Januar 1896. 8° br. Fr. 6. —; in Leinwand geb. Fr. 7. —; in Halbfranz geb. Fr. 8. —
- Pletscher, Anton. Neue Materialien für die Fortbildungsschule des jungen Schweizer. 2. umgearbeitete und verbesserte Auflage. 8° br. Fr. 2. —; kart. Fr. 2. 40
- — Neue Saatkörner. Gereimtes zur Bildung des Gemüts für Schule und Haus. gr. 8°. 1896. br. Fr. 1. 80; kart. Fr. 2. —
- Strickler, G. Methodisch geordnete Sammlung deutscher und französischer Briefe und Geschäftsaufsätze nebst Wechsellehre für Sekundar-Bezirks-, Real- und Fortbildungsschulen. gr. 8° br. Fr. 1. 80; kart. Fr. 2. —
- — Führer durch die deutsche Orthographie für schweizerische Volksschulen. Nach den neuen amtlichen Regeln. Zur Förderung der Einheit und Befestigung in der Rechtschreibung. 8° br. Fr. 1. —; kart. Fr. 1. 20
- Turnschule für den militärischen Vorunterricht der schweiz. Jugend vom 10. bis 20. Jahre. II. Entwurf von 1896. Taschenformat. kart. Fr. 1. 20

Fluri, Übungen zur Orthographie, Interpunktion, Wort- und Satzlehre

anerkannt bestes Mittel, den Prozentsatz der Fehler rasch zu vermindern,
im Anschlusse an Schülerfehler bearbeitet.

Dritte verbesserte Auflage.

Herausgegeben von der st. gall. Sekundarlehrerkonferenz.

Preis 80 Rp.

Zu beziehen beim Kassier

U. Steiger, Sek.-Lehrer, Flawil.

FLURY-GAST
BIEL (Schweiz)
MUSTERSCHACHTELN
MUSTER-Einsehung
gegen 60 + in Brief =
marken, auch
durch die
Fabrik
PAPETERIEN
sämtliche
VERKAUF
DETAIL
SCHWEIZERFEDER
FLURY-BIEL
PLUME-SUISSE
über 40. VERSCH. SORTEN.
SCHREIBFEDERN
SILBERNE
MEDAILLE
GENEVE 1889
GENEVE 1896

Bierhübeli Bern.

Grosser schattiger Konzertgarten. — Grosser Saal mit Bühne.

15 Minuten vom Bahnhof, neben dem Hirschenpark gelegen.

Vereinen, Gesellschaften und Schulen besonders zu empfehlen.

Mittagessen von 70 Cts. an.

Bestens empfiehlt sich

(H1718Y)

Rud. Schären.

Stellvertretung

zu übernehmen sucht ein junger Primarlehrer mit guten Inspektorsberichten.
Offerten an Herrn Schmid, Sekundarlehrer in Bern.

Den Herren Lehrern, welche mit Schulkindern einen Ausflug nach
Bern machen, wird das

Panorama international

an der Bundesgasse Nr. 40

in gefällige Erinnerung gebracht. Eintritt für Schulen per Kind nur 10 Cts.

Verantwortliche Redaktion: J. Grünig, Sekundarlehrer in Bern. — Druck und Expedition:
Michel & Büchler, Bern.